

PÉREZ SIQUIER

LA CHANCA

1956–1962

La Chanca, eine Serie, die Carlos Pérez Siquier als „reine Fotoreportage“ bezeichnet, ist das Ergebnis seiner langjährigen Arbeit im gleichnamigen Viertel (Barrio) von Almería. Das Viertel selbst besteht aus in den Fels gehauenen Höhlen und würfelförmigen Häusern mit einer bewegenden Geschichte von Unterentwicklung, Bombardierung und Hunger. Statt den Fokus auf die erschütternden Aspekte zu richten, suchte der Fotograf nach einem fotografischen Ansatz, wie *La Chanca* sich selbst vorstellen kann, mit all seinen Facetten. Sein Ziel war eine optimistische Betrachtung von Alltag, der geprägt ist vom Überleben.

Weit ab vom gutbürgerlichen Zentrum Almería und der Touristenorte, denen zu dieser Zeit die Aufmerksamkeit des Franco-Regimes galt, ermöglichte *La Chanca* Pérez Siquier eine direkte, spontane Fotografie. Inspiriert ist sie von der Vorliebe des Neorealismus für „natürliche Akteure“ und vom Interesse an der Darstellung von Menschen in den semi-urbanen Armenvierteln, die auf Spaniens Weg in die Moderne vergessen wurden.

Ohne die „moralische Empörung“ aufzukündigen, die Juan Goytisolo* ihm zuschrieb, gelang es Pérez Siquier, ein unverfälschtes, von der humanistischen Fotografie geprägtes Bild zu vermitteln. Eines, in dem auch das Viertel *La Chanca* sich im Verlauf der Zeit wiedererkennen konnte.

*Juan Goytisolo, 1931-2017, spanischer Schriftsteller und Journalist

LA CHANCA IN FARBE

1962–1969

In den 1960er Jahren entwickelte Pérez Siquier die Idee seiner ersten *La Chanca*-Serie mit dem Projekt *La Chanca in Farbe* weiter, indem er den neorealistischen Charakter der Schwarzweiß-Serie im Kleinbildformat (35 mm) durch die Verwendung von Farbe und dem größeren Mittelformat seiner Rolleiflex (6 x 6 cm) scheinbar wieder aufhob. Er bot nun einen abstrakteren Blick, der sich auf die sinnliche Farbigkeit des Viertels konzentrierte, ausgelöst durch die Wärme der Anilinfarben, mit denen die Bewohner jedes Jahr ihre Häuser strichen.

Die Farbe verlieh der Fotografie von Pérez Siquier eine neue Informationsebene, eine größere Klarheit sowie eine abstraktere und formale Ausrichtung. Während die Wände bereits zur Zeit der Schwarzweiß-Serie gestrichen waren, erzeugt der bewusste Wechsel zur Aufnahme in Farbe eine unmittelbare visuelle Assoziation mit der Ära der Entwicklung und des Zweckoptimismus, den das Franco-Regime in diesen Jahren der Öffnung des Landes zu etablieren suchte. Sie unterstreicht aber auch die Absicht Siquiers, keinen fatalistischen Blick auf *La Chanca* und seine Bewohner vermitteln zu wollen.

PÉREZ SIQUIER

INFORMELS

1965

Die Fotografien, die Pérez Siquier 1965 von den abblätternden Mauern der Häuser und Höhlen machte, bilden das Schlusskapitel der Serie *La Chanca*. Die Stadtverwaltung von Almería hatte Sanierungsmaßnahmen in dem Viertel beschlossen, da dessen Unterentwicklung nicht zu dem modernen Image passte, das die Stadt in Sachen Tourismus anstrebte. Im Rahmen dieser Sanierungen wurden mehrere verfallene Gebäude des Viertels abgerissen, so dass ihre Innenwände sichtbar wurden. Dazu Carlos Pérez Siquier: „Ich stellte fest, dass die Wände, die von ihren Vorbesitzern in verschiedenen Farben gestrichen worden waren, sehr interessante Strukturen aufwiesen, wenn man sie ablöste. [...] Es waren Aufnahmen von Konzepten und von großer Bedeutung. Neben ihrem ästhetischen Wert hatten sie auch einen sozialen Aspekt: Man konnte in ihnen das Vergehen der Zeit lesen.“

Diese isolierten Wandfragmente mit ihren Farbsedimenten erinnern an den Formalismus in der Malerei sowie an das Streben nach reiner Abstraktion. Zugleich sind sie gewaltige Collagen, die an die monochromen Fotografien von Aaron Siskind denken lassen, an die zerkratzten Wände von Brassai, Willem de Koonings expressionistischen Gestus und Antoni Tàpies' Konzept der Wand als Kommunikationsraum. Abstraktion, jedoch im Kontext eines vom Zusammenbruch bedrohten Viertels.

DER STRAND

1972–1980

Das Maß an Provokation und Sprengkraft in der Fotoserie *Der Strand* ist heute ungleich schwerer nachzuvollziehen als zur Zeit ihrer Entstehung in den 1970er Jahren, als die künstlerische Farbfotografie noch in den Kinderschuhen steckte. 2013 schrieb der Fotograf Martin Parr: „Einige Aufnahmen in der Geschichte der Fotografie sind so radikal, dass man einfach nicht weiß, wo man sie einordnen soll. Carlos Pérez Siquiers Strandbilder wirken heute noch so aktuell wie am Tag ihrer Entstehung, und wir müssen dabei stets den Kontext der zeitgenössischen Fotografie in Spanien und Europa zu jener Zeit im Blick haben.“

Die Welle des Tourismus, die über die Strände von Almería und den Rest der Mittelmeerküste hinwegrollte, brachte endlich Arbeit in eine historisch geschwächte Gegend. Pérez Siquier erlebte dieses Phänomen mit einer Mischung aus Ablehnung und Neugier, denn er war sich bewusst, dass diese Invasion „sein“ Paradies für immer verändern würde.

Die Serie enthält einen kritischen Unterton, der jedoch mit Ironie und Humor vorgetragen wird. Diese kanonischen und nicht-kanonischen Körper brachten den Fotografen dazu, ihre Ruhe zu stören, da er nie mit Zoom, Blitz oder Belichtungsmesser, sondern ausschließlich intuitiv arbeitete. Während die Bilder anfangs die Umgebung und vollständige menschlichen Figuren in seltsamen Settings zeigten, weicht diese dokumentarische Darstellung zunehmend der Abstraktion. Geometrische Formen, der Körper und seine Falten sowie Stoffe und Drucke nehmen bald den gesamten Raum des Bildes ein.

PÉREZ SIQUIER

FALLEN FÜR DIE UNACHTSAMEN

1980–2001

Auch in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts beschäftigte sich Pérez Siquier mit der Entwicklung der Konsumgesellschaft, nun am Beispiel der von ihr geschaffenen Welten und Objekte. An die Stelle des Menschen treten in Pérez Siquiers Werk nun dessen Produkte oder materielle Spuren. Solche Szenarien von Alltäglichkeit und allgemein Gewohntem gehören inzwischen zu den Standardmotiven zeitgenössischer Fotografie. Das war bei weitem nicht so, als Pérez Siquier in den 1980er Jahren begann, sie als unwirkliche Erscheinungen darzustellen. Das in *Der Strand* begonnene Prinzip von spielerischer Fragmentierung und Uneindeutigkeit wird zum Leitmotiv dieser Werkreihe. In Anspielung auf die visuelle Verwirrung, die sie stiftet, nannte der Fotograf sie *Fallen für die Unachtsamen*. Diese Fotografien zeigen eine Faszination für die Absurdität, die Komik und den bloßen Anschein so mancher von Menschen geschaffener Dinge, die deren eigentliche Realität vervielfachen. In diesem Sinne ist Pérez Siquier vergleichbar mit dem italienischen Fotografen Luigi Ghirri, der diese Phänomene als eine Art Ersatzrealität verstand.

Pérez Siquier hat diese Welt von Kitsch-Elementen, die irgendwo zwischen Pop, Verspieltheit und Vulgärkultur, zwischen plumper Werbung und Jahrmarktsattraktion zu finden sind, einfallsreich ins Bild gesetzt. Die Objekte gehen unbemerkt als Elemente spontaner oder zufälliger Kreativität durch, für immer im Foto gebannt mit einer Mehrdeutigkeit, die uns nicht mehr erkennen lässt, ob wir uns in der Gegenwart von Gegenständen, Erinnerungen oder Trugbildern befinden.

LA BRISEÑA

2015–2017

„Vor über 40 Jahren konnte ich von meinem aus einer Adelsfamilie stammenden Hausarzt ein auf dem benachbarten Anwesen der Grafen von Almansa stehendes Schäferhaus erwerben. Das Haus ist als La Briseña bekannt, da es gegenüber der Stadt Pechina liegt, dem antiken Bayyana, laut arabischer Historiker und Geografen aus dem 10. Jahrhundert ein ehemals blühender Mittelmeerhafen. Die Meeresbrise wehte bis an die Tür meines Hauses – daher der Name –, das laut Grundbuch zum Dorf Benahadux gehört. El Ruiní, wo es sich tatsächlich befindet, war der Treffpunkt der wichtigsten Sufis der damaligen Zeit, die dort über die menschliche Natur des Diesseits und die göttliche Natur des Jenseits philosophierten. Es war also unvermeidlich, dass ich später in gewisser Weise vom Sufismus beeinflusst war, oder zumindest von seiner Tradition. Ich habe nicht nur über die Vergänglichkeit des Lebens nachgedacht, sondern auch meine Freizeit damit verbracht, das Haus instand zu halten: Seine Mauern zu restaurieren und den Lauf der Zeit an den Gegenständen in seinem Inneren zu beobachten, während das Licht rundherum kabbalistische Zeichen auf die weiß getünchten Wände malte und bisweilen außergewöhnliche Visionen hervorbrachte, die ich mit meiner kleinen Kamera für die Ewigkeit festzuhalten versuchte.

[...] Und in dieser friedvollen Welt erinnere ich mich manchmal an den weisen Gedanken eines Dichters aus Al-Andalus: „Die Basilikumpflanze in meinem Haus ist für mich kostbarer als das Paradies selbst.“

Carlos Pérez Siquier

PÉREZ SIQUIER

BEGEGNUNGEN

1991–2020

Pérez Siquiers Sichtweise ist eine bemerkenswert zeitgenössische, die sich auf seine direkte Umgebung konzentriert: raue, alltägliche, unbelebte Orte mit Kacheln, Plastik oder vergoldeten Metallvorhängen; vollgestopfte oder verlassene Autos, Hauswände. Er zeigt sie ohne Zugeständnisse, auf direkte, wohlüberlegte und geistreiche Weise und von einem eigenen Standpunkt aus, der sie zu bleibenden Bildern macht. Sie setzen sich im Gedächtnis fest wie die Bruchstücke einer verklungenen Rede oder eines verhallten Theaterstücks.

In der Serie *Begegnungen* bleibt nur der Raum übrig – wahrgenommen als weite Struktur, die von Farbe und Licht vibriert, als eine Abstufung hin zu gedämpften Tönen, die Pérez Siquier durch eine stete Verfeinerung von Erfahrung im Lauf seiner fotografischen Arbeit erreicht hat, als bewusstes Stillwerden nach dem Lärm von *Der Strand*. Dieses stetige Zusammenspiel von Dokumentation und Kreation konzentriert sich hier auf die Landschaft Almerías, in einigen seiner ausdrucksstärksten Bilder, die sich durch eine große ästhetische Resonanz auszeichnen und von denen man sagen könnte, dass sie eine allumfassende und seltsam angenehme Dystopie zeigen.

PÉREZ SIQUIER. Intro-Text der Kuratoren der Ausstellung

Das fotografische Werk von **Carlos Pérez Siquier** (Almería, 1930–2021) ist entstanden im fruchtbaren Zusammenspiel von Spontaneität, Ironie und einem Bewusstsein für die Kraft seines Blicks. Kern seiner zunehmend komplexen Praxis ist das Überraschende im Alltäglichen. Sein mehr als sechs Jahrzehnte währendes Schaffen macht Pérez Siquier zu einer Schlüsselfigur in der Geschichte der modernen internationalen Fotografie. Seine Werke spiegeln den Wandel eines ganzen Landes, betrachtet aus der Randlage Almerías, wo er sein gesamtes Leben verbrachte.

Von Almería aus brach Pérez Siquier radikal mit den üblichen künstlerischen Konzepten, und von dort aus wurde er zur treibenden Kraft des einflussreichsten Fotokollektivs seiner Zeit, der Gruppe AFAL [Anm. der Red.: Agrupación Fotográfica Almeriense]. Seine Fotoreportage *La Chanca* schuf er gezielt im Stil des Neorealismus, um so die Identität eines Arbeiterviertels zum Ausdruck zu bringen. In späteren Projekten, darunter *Informels* und vor allem *Der Strand*, nutzte Pérez Siquier bewusst die Farb-fotografie für seine künstlerische Auseinandersetzung – eine seltene Wahl zu jener Zeit. Sein Schritt hin zu leuchtenden, kontrastreichen Farbtönen hängt auch eng zusammen mit seinem Interesse an der neuen, mitunter dem Kitsch zugetanen Konsumgesellschaft, die mit dem Massentourismus an der Mittelmeerküste aufkam und den Fotografen Siquier bisweilen ratlos stimmte.

Aus Pérez Siquiers Werk sprechen Figuren und Objekte: die Bauten von *La Chanca*, die ungewöhnlichen Körper-Bilder in *Der Strand*, merkwürdige Utensilien und Werbepäsentationen im urbanen Raum, sie alle spiegeln die Widersprüche der Wohlstandsgesellschaft. Verortet zwischen Empathie und Ironie enthüllen seine Bilder die visuellen Paradoxien einer kurzen Spanne der Zeitgeschichte. Sein späteres Werk hat einen intimeren Ausdruck – womöglich Hinweis auf die friedliche Abkehr und den Rückzug eines Künstlers, der einmal sagte: „Jetzt bleibt nur noch mein Blick“.

Carlos Gollonet und Carlos Martín